

Zweiter Sonntag nach Epiphania

Leitmotiv: Jesus bringt Freude ins Leben

Wochenspruch: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ Johannes 1,17

Wochenpsalm 105

Meditationstext: Johannes 1,17

Es gibt mehr. Das Gesetz des Mose war eine wirklich tolle Sache. Revolutionär im Kontext der orientalischen Gottkönigspolitik des zweiten vorchristlichen Jahrtausends. Ungleich humaner. Echter Fortschritt. Stringent hergeleitet von dem einen Gott Israels, dem Gott, der sein nahes Dasein zusagt, der das Kleine groß macht, der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit liebt, dem Gott, der sieht.

Aber es gibt mehr. Die Propheten haben es angekündigt, aber wer hat es wirklich geglaubt? Und die es glaubten, konnten es nicht fassen. Sie ahnten es nur.

Es gibt mehr: Gnade und Wahrheit. Das Gesetz ist ein Zaun. Gnade und Wahrheit hebt ihn weg. Denn Gnade und Wahrheit lässt sich nicht reglementieren. Und macht vor keiner Grenze halt. Setzt sich unaufhaltsam durch. Ist unersättlich. Duldet keine anderen Götter neben sich.

Zum Gesetz steht im lateinischen Bibeltext: „data est“. Zur Gnade und Wahrheit steht dort: „facta est.“ Das Gesetz ist *gegeben*, Gnade und Wahrheit sind *geworden*. Das Gesetz ist ein Soll, Gnade und Wahrheit sind Fakten, vollendete Tatsachen. Nicht Forderung, sondern Wirklichkeit. Nichts, das man ausrechnen kann, ohne es zu erfahren, nichts Datenhaftes, nichts, das sich abspeichern lässt auf einer Datenbank. Gnade und Wahrheit sind wie die Luft, die wir atmen. Sie sind Lebenselixier. Zu Gnade und Wahrheit gibt es keinen objektiven Bezug. So ist auch das Wort nicht wahr als Buchstabe, den ich teilnahmslos untersuchen kann, sondern nur als Anrede und Antwort, nur im Dialog, indem es mich angeht und mich persönlich *etwas* angeht.

Wenn die Wahrheit mich erreicht, verändert sie mich. Sie ist wie das Licht: Sie erhellt. Wo die Wahrheit hin kommt, macht sie sich breit; wie das Licht zum Schein wird die Wahrheit zur Wahrhaftigkeit. Wo aber die Wahrhaftigkeit wohnt, hat das Leben Raum. Darum ist dort, wo die Wahrheit ist, immer auch die Gnade. Die Wahrheit macht lebendig. Darum ist sie Gnade.

Alles muss Gnade werden, alles Wahrheit. Alle Gnadenlosigkeit und alle Lüge muss schwinden wie die klamme Morgenfeuchte nach der Nacht. Überall hin muss die Sonne.

Herr Jesu, Gnaden Sonne, wahrhaftes Lebenslicht (EG 404).

Zweiter Sonntag nach Epiphania - Sonntag

Meditationstext: Johannes 2,1-10

Wasser zu Wein: Das ist so ein wunderschönes Bild für die Wandlungskraft Gottes. Es ist armselig, was wir zu bieten haben, es ist beschämend, regelrecht peinlich, und wir können es nicht ändern. Der Wein ist alle. Wir haben keine Vorhänge - wir können sie uns nicht leisten. Wir haben keine passenden Möbel - wir können sie uns nicht leisten. Wir haben so wenig, gerade mal, notdürftig, unser tägliches Brot. Ist es durch Gottes Willen so oder durch meine eigenen Fehler? Fehlt uns die Qualität? Ach was. Es ist Wasser. Wir kochen auch nur mit Wasser. Aber sprich nur ein Wort,

„Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan“ (V7). Mit Wasser und nicht mit unserem frommen Weingepansche. Rein menschlich. Nur sozial. Nur politisch. Nur psychologisch. Religionsloses Christentum - wann endlich?

Nicht darin liegt die christliche Berufung, ein ganz anderer, Weltfremder zu werden, sondern Berufung stellt mitten hinein in die Welt - Licht der Welt, Salz in

*mit verlaub
verehrte
madonna
ihr sohn
zaubert
grundsätzlich
nicht*

*schon
gar nicht
vor dem geschwätz
der leute*

*im gegensatz
zu ihnen*

*das wunder
wird er ihnen
auch nicht
erklären
können*

*im gegensatz
zu ihnen
hat er
einfach nur
vertraut*

*auf seinen
vater*

*im gegensatz
zu ihnen
vollkommen
unaufgeregt*

so ist er eben

*im gegensatz
zu ihnen
hat er
keine angst*

der Suppe.

Warum reagiert Jesus abweisend auf Maria? Vielleicht drängt sie und will das Wunder erzwingen. Dass jetzt endlich mal „seine Stunde“ kommt. Wenn sie drängt, dann liegt sie falsch. Anders als die andere Maria. Die liegt richtig, zu Jesu Füßen. Dort liegt sie und tut nichts sonst. Sie hört nur zu (Lukas 10,38-42).

Oder will sie ihn zur Verantwortung ziehen? Dass er schnell etwas unternimmt gegen die peinliche Situation und alle Hebel in Bewegung setzt, damit irgendwoher Wein besorgt wird? Will sie ihn zur sozialen Konformität nötigen? Seine Familienangehörigen haben ein Problem damit, dass er aus dem Rahmen fällt.

Jesus benimmt sich wieder einmal nicht so, wie Maria es sich vorstellt. Trotzdem vertraut sie: „Tut, was er euch sagt“ (V5). Und dann geschieht ein ganz stilles Wunder, mit dem weder sie noch sonst jemand gerechnet hätte und das nur wenige als solches erkennen.

An das stille Wunder will ich glauben, das anders ist als das, was üblicherweise als Wunder feilgeboten wird. Aufmerksam will ich sein, damit ich es erfasse und bestaune.

Zweiter Sonntag nach Epiphania - Montag

Meditationstext: Römer 12,9-16

Diese Verse sind voll von Empathie und Wertschätzung. Jedes Wort kann ich von Herzen bejahen. V12 bringt meine Grundeinstellung auf den Punkt: Prägnanter kann das nicht ausgedrückt werden. So sieht ein Leben aus, das sich nicht von Niederlage zu Niederlage quält, sondern das sich von Sieg zu Sieg vorankämpft. Fröhlichkeit und Geduld bilden die heilige Allianz, und der rote Faden ist die Beharrlichkeit im Gebet - das Dranbleiben, die ganz unspektakuläre, ganz schlicht durchgehaltene Aufmerksamkeit, das Regelmaß - Kontinuität. Auch V13 ist eine Direktive, der ich sehr gern zusage. Das wünsche ich mir so sehr: Das offene Haus, die offene Hand.

*hart
hernieder
geschlagen
auf den kahlen boden
der tatsachen
sehe ich*

*sehe ihnen
ins gesicht
und
sage gutes
über dich*

Wenn wir bereit sind, die Türen für andere aufzumachen,

dann öffnen sich auch uns die Türen, an die wir selbst so sehnsuchtsvoll klopfen.

Die offene Tür, das offene Herz ist alles andere als fehlende Abgrenzung - ganz im Gegenteil. Darum hat Paulus ja die Verse davor über das Maßhalten geschrieben. Tu gern, was deiner Berufung entspricht, *weil* du auf deine Grenzen achtest! So, dass du es wirklich von Herzen gern tun kannst. Und tue nichts, das du *nicht* von Herzen tun willst.

Das seien doch ziemlich einengende moralische Forderungen und das sei uns sowieso zu viel, hörte ich einen Prediger sagen, aber durch den Glauben gehe das schon irgendwie. Da steigt Ärger in mir auf, weil ich seine Botschaft in ihren verschiedenen Variationen schon so oft gehört und auch geglaubt habe: Natürlich gehe uns das alles vollkommen gegen den Strich. Natürlich wolle unser „natürlicher Mensch“ das alles überhaupt nicht. Aber der Heilige Geist werde schon Wege finden, uns trotzdem dahin zu bewegen. Das ist so grundfalsch.

Die christliche Pflicht wird als saure Pflicht dargestellt. Das ist Verkennung der Liebe. Aber dieser Text trieft doch geradezu von Evangelium - von *froher* Botschaft; ich finde es schon fast zu dicht, wie Paulus hier mit heißem Herzen das Bild der Liebe malt. Lebensbejahung pur.

Liebe kann ihrem Wesen nach gar nicht saure Pflicht sein. Liebe ist, wenn sie ohne Falsch ist (V9), reine Freude. Und da wird nun auch wieder sehr deutlich, dass Spaß nur ein Teilaspekt der Freude ist - eine Zutat im Kuchen der Freude, sehr wichtig, damit die Freude auch wirklich Freude bleibt (dass sie nach Freude schmeckt), aber Freude ist viel mehr und sie erreicht ihre wahre Tiefe gerade dort, wo der Spaß aufhört. Freude ist zutiefst da, wo Sinn erfahren wird.

Zweiter Sonntag nach Epiphania - Dienstag

Meditationstext: Exodus 33,15-23

„Wenn nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von hier hinauf“ (V15). „Wenn der Herr nicht das Haus baut... Wenn der Herr nicht die Stadt behütet... Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und hernach lange sitzt und esst euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf“ (Psalm 127).

„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich“ (V19). Das heißt: Gott hält Wort. Gott ist absolut verlässlich. „Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muss doch endlich kommen

zu seinem Zweck und Ziel“ (EG 361). Sind wir auch untreu - er ist treu, er kann nicht uneins mit sich selbst werden. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt“ (Psalm 103,13). „Er kennt das arme Gemächte, er weiß, wir sind nur Staub“ (EG 289).

„Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen“ (V21). Meine Felsenfestigkeit finde ich nur in diesem Raum seines Erbarmens, wo er die Hand über mich hält. Es ist der geschützte Raum, aber auch der abgeschlossene Raum, so lange Gott sein Werk vollzieht. So lange kann ich ihn nicht sehen, so lange bin ich blind und lahm, so lange bin ich in der Krise, so lange ist er mir gespenstisch, unheimlich, bedrohlich nah, nicht freundlich. Das behält er sich vor. Insofern kann ich nicht mit ihm interagieren, zusammenwirken. Aber ich kann und darf ihm hinterhersehen, fröhlich in Hoffnung, aus meiner Kluft heraustreten und in den Werken wandeln, welche er zuvor bereitet hat (Epheser 2,10).

Auf dem Felsen stehen und trotzdem Gott nicht sehen können, weil seine Hand die Sicht versperrt. Doppelt umhüllt wie ein Vogel in der hohlen Hand - geborgen, geschützt, aber auch festgehalten, eingeschlossen, ferngehalten. Existenz des Glaubens. Nur so wird die Verheißung Wahrheit. Hinterhergehen, seinen Spuren folgen, gewiss, dass er den Weg bereitet hat. Ich werde zurückgehalten, damit Gott freie Bahn hat. Ich kann sein Angesicht nicht sehen, weil Gott nicht Gegenstand für mich sein kann. Du sollst dir kein Bildnis machen: Wenn Gott mir zum Objekt wird, dann bin ich zum Götzen-diener geworden.

Zurückgehalten werden: Das ist Krise, Gottverlassenheit, Leid. Abbruch meines guten Weges. Das furchtbare Scheitern ging voraus. Mose hat alles verloren: Macht und Ansehen. Alle tanzen ums goldene Kalb. Grausamer Preis der Kontemplation: Er gehört nicht mehr dazu. Er sieht, was die anderen durchaus nicht sehen. Er ist ein seltsam fremder Heiliger geworden. Die Musik spielt anderswo. Alles ist zerrissen, schrecklich bestätigt ist sein Zweifel zu Beginn der Be-

lazarus

*ehrl
ich
gesagt
die unerschütterliche
felsenfeste
gewissheit
deines
vorangehens
hirte
fehlt mir
noch*

*zu sehr
bin ich
erschüttert*

*mag
die höhle
meiner angst
dein erbarmen
sein*

*du erfüllst
meine bitte
mir
unbedingt
vorauszugehen*

*indem du
mich nicht
sehen lässt
wie du
mir hilfst*

*nimm weg
den stein
von meinem
grab*

rufung: Ich werde es nicht schaffen, diesem großen Auftrag gerecht zu werden. Darum wird er nun so resolut: „Wenn du nicht eindeutig vorangehst, dann gehe ich nicht mehr weiter.“ Und Gott antwortet, indem er ihn buchstäblich in die Hand nimmt. Er rettet Mose. Und dadurch geht es weiter für Mose und das ganze Volk. Die Gnade für Mose ist die Gnade für Israel.

Zweiter Sonntag nach Epiphania - Mittwoch

Meditationstext: 1.Korinther 2,1-10

*ich frage mich
was dich
bruder paul
so sehr
geängstet hat
damals
in korinth*

*danach
warfen sie dir vor
du würdest
mutig schreiben
und furchtsam reden*

*du
ich schreibe auch
viel lieber
und besser
als mich
den gnadenlos
eloquenten
dominanten
besserwissern
von angesicht
zu angesicht
zu stellen*

*du
ich glaube
wir verstehen
uns*

kann das sein

„Wenn nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von hier hinauf“, stand gestern im Text (Exodus 33,15). Nicht Menschenweisheit begründet mein Werk, sondern Gottes Kraft (V5). Auch nicht meine Rhetorik, nicht die Performance. Und es ist das Geheimnis des Glaubens, das Gott mitteilt, nicht die Enthüllungen der Marktschreier. Nur im stillen Hinhören offenbart es sich und es offenbart sich anders, als wir vorweg zu wissen meinen. Nicht im abgespulten Programm, nicht im lückenlosen Dogma, nicht in der perfektionierten Strategie. Das ist nicht schön, aber es ist das alles entscheidende Entweder-Oder. Es ist nicht schön, denn es ist wirklich Schwachheit, wirklich Grenze. Es ist nicht das, was die Leute suchen, die frommen eingeschlossen. Es ist Armseeligkeit. In der Armseligkeit gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder das Wunder, dass Gott trotzdem Großes tut oder die Fortdauer der Armseligkeit - dass nichts geschieht von dem, was wir erhoffen, dass wir einfach in der Armut bleiben und unsere Visionen Träume sind wie Nebel, der bald vergeht.

Segen, Fülle, Lebenslust, Überfluss - das ist nicht machbar für den Menschen, der an Gott gebunden ist. Gott ist eifersüchtig. Das meint: Er duldet keine Nebengötter: Menschen und Mächte, die nachhelfen dort, wo Segen fehlt. Menschen und Mächte, die den Mangel füllen. Er allein, ganz allein, will das tun. Er teilt seine Ehre nicht. Darum: Was ich nicht von ihm erhalte, direkt von ihm, erhalte ich *gegen* ihn. Darum ist die Armut radikal.

Zweiter Sonntag nach Epiphania - Donnerstag

Meditationstext: Markus 2,18-22

Nicht zusammenstückeln, was nicht zusammen gehört. Das ist ein komplementäres Wort zu „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Markus 10,9). Es gibt Verbindungen, die den Riss in sich tragen. Schädigende Traditionen. Verpflichtungen auf Gepflogenheiten, die das Leben hindern. „Was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein. Was ihr auf Erden löst, soll auch im Himmel gelöst sein“ (Matthäus 18,18). Der Heilige Geist gibt nicht nur die Vollmacht des Bindens, sondern auch die Vollmacht des LöSENS von lebensfeindlichen Zusammenfügungen.

Einerseits setzt Jesus die Tradition fort und erfüllt sie, andererseits bringt er völlig Neues, das überhaupt nicht zusammenpasst mit dem Gewesenen. Das ist die Dialektik des Glaubens: Sowohl-als-auch statt Entweder-oder. Aber Sowohl-als-auch nicht als spießbürgerliche Synthese, beschnitten auf beiden Seiten und darum weder Fortschritt noch Tradition, sondern als echte Synthese - beides eben ganz. Tradition nicht im Sinne des Aufbewahrens von Asche, sondern Tradition als Verpflichtung, das Feuer weiter brennen zu lassen; wenn es aber brennen soll, braucht es neue Zufuhr: neuen Brennstoff und frischen Wind. Geistlicher Fortschritt ist etwas anderes als so weiterzumachen, wie wir es schon immer gemacht haben. Er wagt das ganz andere, das Un-erhörte. Aber er wagt es nicht um des Neuen willen, sondern um des Weiterbrennens willen.

Was höre ich? Was sagt Jesus mir heute? Worin besteht mein Neues - dieses ganz andere, in dem sich aber die Tradition ganz erfüllt? Jesus zeigt ja mit dem nächsten Abschnitt die Richtung an: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Da kommt neuer Wind in die stickige Atmosphäre der Mussforderungen und treibt sie aus.

Die Verse 28-22 bilden mit 23-28 eine organische Einheit. Jesus gibt dem Gebot seinen ursprünglichen Sinn zurück: Es ist nicht gegen den Menschen, es ist für ihn. Es ist Lebenshilfe.

Die Frage ist ganz einfach: Wie kann ich möglichst sicherstellen, dass ich mich

*kommt es
von außen
oder
kommt es
von innen*

*ist es
müssen
oder
wollen*

*zwang
oder
freiheit*

*wo
dein
geist
ist
da
ist
freiheit*

heute meines Lebens freue? Dass ich weiter unter dem Paradigma der Unbeschwertheit lebe statt unter dem der Sorge? Weiter von Sieg zu Sieg statt von Niederlage zu Niederlage? Jedenfalls nicht in einer Opferhaltung. Nein! Sondern indem ich auf mich selbst achte und sinnvolle Konsequenzen ziehe.

Zweiter Sonntag nach Epiphania - Freitag

Meditationstext: Hebräer 12,12-25

*frieden
mit jedermann
großes wort*

*aber gut
ich will das ja*

*nur weiß ich
jedermann hat ein gesicht
zwei augen*

*jedermann
bist du*

*und
mit dir
dem einen
einzigem
menschen da*

*der mich enttäuscht
der meine
täuschung
offenbart*

*habe ich
immer
genug
zu tun*

hier und heute

*dass frieden wird
hier
in mir
und überall*

„Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet“ (V15). Nein, ich weise ihn nicht ab. Ich höre und ich höre *hin*. Ich bin gekommen „zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut“ (V24), zum Neuen Bund, der besser redet als der alte. Ich höre. Ich höre jetzt. Was höre ich? „Mein Sohn, erachte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst“ (V5). Alle Kinder Gottes erfahren Züchtigung (V8). Harte Schläge als Erziehung. Was höre ich? Was folgere ich? „Sei nicht wie ein Abtrünniger oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte“ (V16). Lass die bittere Wurzel nicht zu, lass es nicht zu, dass sie sich auswächst und sehr viel Bitterkeit verbreitet.

Und wie ist es mit der anderen Seite: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten“ (Psalm 103,13)? Und was ist mit „über die, die ihn fürchten“ gemeint? Etwa der Drill der Kinder, die funktionieren wie aufgezogen? Der braven Marionetten? Wenigstens sagen die Klagepsalmen etwas anderes.

Stärken soll ich mich statt zu verbittern.

*stärken
heißt nicht
noch mehr
herauspressen
sondern
kraft gewinnen
energie
neuen mut
hoffnung
freude
leibhaftig
entlastung*